

Tägliche Betrachtungen für die Fastenzeit 2018



Mittwoch, zweite Fastenwoche

Im exotischeren Teil der christlichen asketischen Tradition, gibt es eine Tradition aus der guten alten Zeit, als Askese als Pflicht begriffen wurde, in eisigem Wasser zu stehen um die Leidenschaften zu erkalten und gleichzeitig Psalmen aufzusagen. Mit Leidenschaften meinte man nicht nur die offensichtlichen fleischlichen, sondern grundsätzlich alle ungeordneten und unausgewogenen Gewohnheiten oder Zustände des Geistes. Für gewöhnlich scheint strenges Maßhalten am besten geeignet das System neu einzustellen. Aber, so wie einige Staaten einen extremen Sparkurs fahren in der Absicht ihre Wirtschaftslage zu verbessern, so zogen einige Menschen nächtelange kalte Bäder vor.

Es gibt jedoch noch ein anderes Element in diesen Geschichten, das sie zwar weniger sensationell aber dafür bemerkenswerter macht. Es wurde oft beschrieben, wie jemand prüfte wie kalt das Wasser war, in dem die Asketen gerade gestanden hatten, und feststellte, dass es in Wirklichkeit sehr warm war. Die Energie des Gebets hatte das Wasser erhitzt. Hier kehrt die recht gut authentifizierte Erzählung der tibetischen Mönche wieder, die in den Himalaya Bergen sitzen, eingehüllt in nasse, kalte Laken. Sie erhitzen diese mit geistig-körperlicher Kraft bis das Wasser verdampft.

Die meisten von uns sind ein bisschen seltsam, auf eine Weise, die wir normalerweise nicht öffentlich machen. Wir sollten also nicht vorschnell urteilen oder diejenigen belächeln, die so etwas gern tun. Die meisten Menschen wollen freiwilliges Leiden dieser Art nicht hervorrufen oder verstärken, selbst dann nicht, wenn es Selbstkontrolle oder persönliche Entwicklung erschließt. Sportler dürften sie eher verstehen. Aber vielleicht gibt es auch eine Lektion für die Konventionelleren und – hoffentlich – Gemäßigteren unter uns

Es ist die Botschaft, dass wir mitten in schwierigen Situationen durch Akzeptanz, Durchhaltevermögen und beharrliche Aufmerksamkeit diese radikal verwandeln können. Die Konfrontation mit einer schweren Krankheit kann lähmende Angst vor dem Tod hervorrufen, kann aber zu mächtiger Liebe führen und Mitgefühl für andere wecken, worin sich die Angst vor dem Tod auflöst. Eine zerstörerische Sucht kann drohen unser Leben zu vernichten und sich dann zur Entdeckung von innerer Freiheit und Freude entwickeln. Das qualvollste Gefühl von Abwesenheit, nach dem Verlust eines Menschen, den wir lieben, kann sich nach und

nach wie eine Blume zu einer neuen Form intimer Gegenwart entfalten. Und Tod kann zu Auferstehung führen.

Wichtiger als im Gebet darum zu bitten, dass das Unvermeidliche von uns genommen wird – also die Naturgesetze außer Kraft zu setzen - ist die Bitte auszuhalten und wach zu bleiben – darum geht es in der Fastenzeit.

Und noch wichtiger als dies ist, wie die großen Lehrer der Wüste rieten, um die Gabe des aufrichtigen Gebets selbst zu bitten.

Wir müssen allerdings lernen zu beten – genauso wie wir lernen zu gehen oder zu sprechen.

Laurence Freeman OSB

Übersetzung: Tobias Schnabel